

DERSTANDARD

Als das Internet kam und Tito starb



In „Things to Come“ (2014) beschäftigt sich Aleksandra Domanović mit Frauen in Sci-Fi-Filmen.

Die neue Leiterin der Kunsthalle, Michelle Cotton, startet ihre Ära mit den optisch spektakulären wie hintergründigen Arbeiten von Aleksandra Domanović – einer Künstlerin vom Balkan, die einst in Wien studiert hat.

Michael Wurmitzer

Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit. Im Fall der nun die Ära Michelle Cotton in der Wiener Kunsthalle eröffnenden Retrospektive der Künstlerin Aleksandra Domanović heißt das, sie ist verblüffend bunt und effektiv und macht Spaß beim Hinschauen, man muss aber auch viel lesen, um sie zu verstehen. Fantastisch etwa gleich auf den ersten Blick: die aus Lindenholz gedrechselten riesigen Halter für die LED-Ventilatoren, die von

der Decke hängen und den Raum in ein beständiges Surren hüllen. Aber was haben die historischen Aufnahmen von medizinischen Untersuchungen aus den 1960ern und ein Fötus mit Markennamen wie Toshiba zu tun?

Das weiß man auch nach Blick in die Ausstellungsunterlagen zur Arbeit *Worldometers* (2021) nicht genau. Allerdings hilft der Blick auf die Wände rechts und links vielleicht weiter: Auf der einen hängen Textilarbeiten namens *If These Walls Could Talk* (2024), auf slowakischen Stoffmustern ist da etwa der Arzt Ian Donald gedruckt, der sich in den 1960ern sehr um Ultraschall in der Geburtshilfe verdient gemacht hat. Auf der anderen Wand die Fotografie einer Frau, die zwei Stiere am Strick durch eine Farm führt (2016).

Medizin und Internet

Der Clou an ihnen ist eine genetische Modifikation, sodass ihnen keine Hörner wachsen. Schaut man sich die drei Arbeiten angesichts des offenbar evidenten Interesses der

Künstlerin für Reproduktionsmedizin zusammen an, ergibt sich so etwas wie die Dokumentation einer Überwachung, dann Manipulation und Warenförmigkeit entstehenden Lebens. Damit schliesse sich der Kreis zu den Markenlogos.

Man denkt die Ausstellung, die Arbeiten aus den vergangenen 18 Jahren versammelt, also am besten in Blöcken. Was sie einem leicht macht, da zusammenpassende Werke sich in unmittelbarer Nähe voneinander wiederfinden. Etwa *The Future Was At Her Fingertips* (2014), eine recht schmucklos an der Wand angebrachte Auflistung von Meilensteinen der Entwicklung und Nutzung von Computern und Internet von 1843 bis 2025 und von der Erfindung der Schreibmaschine bis zum ersten Computerwurm – aber auch mit Einsprengeln wie der Einführung des Frauenwahlrechts in Bhutan oder dem Tod Titos. Wobei die Erwähnung des Letzteren davon herrührt, dass Domanović, die Anfang der 2000er an der Wiener Angewandten Grafikdesign studiert hat, 1981 in Novi Sad im damaligen

Der Standard, September 2024

Tanya Leighton

Jugoslawien geboren worden ist. Informationskultur und Massenmedien wurden ihr Steckenpferd.

Von hier ergibt sich einerseits die Linie zu zahlreichen Werken mit Balkanbezug in der Schau, aber auch zu feministischen Statements. Die hängen nebenan an riesigen Zelluloidplanen von der Decke. Sie erinnern an weibliche Charaktere in Sci-Fi-Filmen (2014). Die wiederum hängen irgendwie zusammen mit einem Brief (2014), den die Walt Disney Productions 1938 an eine junge Frau sandten, die für sie als Zeichnerin arbeiten wollte. Inhalt: Sie möge bitte nicht nach Hollywood kommen, es würden keine Frauen für die kreative Arbeit ausgebildet.

So ändern sich die Zeiten! Glücklicherweise. Womit wir wieder beim Thema Balkan wären. Und bei den kuriosen Monumentalstatuen, die

dort im Wechsel der Jahrzehnte mal von Diktatoren, mal von Hollywoodschauspielern und Filmfiguren oder mittelalterlichen, mutmaßlich unproblematischen Nationalhelden errichtet wurden.

Nationale Traumata

Ein Video im Keller der Kunsthalle geht diesen nationalen Traumata, Kompensations- und Verdrängungsbemühungen nach. Ein anderes oben in der Schau setzt einstige Nachrichtensendungen vom Balkan und dortige Technopartys parallel, mal dominiert die eine, mal die andere Tonspur. Für die Künstlerin symbolisieren beide ein verbindendes Element, bloß das eine auf die nationalistische, das andere auf subversive, weltoffene Art. Wer wusste, dass 1963 in Belgrad die ers-

te robotische Handprothese produziert wurde? Nach der Schau merkt man es sich. Denn man hat dort ihre Nachfahren auf Plexiglassockeln gesehen.

Es ist trotz Österreich-Bezugs der inzwischen in Berlin lebenden Künstlerin ihre erste Einzelschau im Land und ihre generell größte Werkschau bisher. Neo-Kunsthallen-Chefin Michelle Cotton löst damit ihre Ansage ein, dem Publikum Neues zu zeigen, vielfältiges Publikum ansprechen zu wollen, zum Diskursanstoß haben die Arbeiten auch das Potenzial. Die Werke Domanovićs sind erklärungsbedürftig, und hinter allem Heiteren, Leichten, Bunten verbergen sich Abgründe, Irritation. Aber sie machen zugleich Spaß. Und schon die Materialvielfalt und Freude an technischer Verspieltheit lassen staunen. Ein gelungener Start!